

Konrad Pfaff

Meine Liebe, Deine Liebe

LIEBE VERLANGT KONZENTRATION AUF DIE LIEBE.

Konzentration und Aufmerksamkeit bringen mit sich die relativ häufige und starke Ausblendung all dessen, was ich gerade nicht als zur Liebe gehörend sehe.

Ich bleibe der Liebe treu, ich setze sie höher als den Alltag, als Arbeit, Freizeit, Haus und Kinder. Das ist sehr schwierig, denn der soziale Kontext ist gewichtiger Teil unseres Daseins, ohne den kein Leben möglich ist. Ich bin das soziale Wesen, das eingebaut ist, eingebettet in vielerlei Pflichten, Verantwortungen, Opfer und Anerkennungen. Es ist so schwer, meine Liebe diesem allen überzuordnen und mich im Entscheidungsfall zu ihr zu bekennen. Es scheint ein Glück zu sein, wenn auch die Liebe zum sozialen Alltag, zum Sozialisationsraum gehört. Eine Harmonie zwischen Liebe und sozialem Alltag ist vielversprechend und verführerisch, weil sie Sicherheit und Zufriedenheit verspricht.

Oft jedoch erleidet die Liebe darin Schaden und sie wird oft weggehobelt und es bleiben nur die Sorgen, Pflichten und Opfer. Liebe hat es an sich, dass sie verdorrt und verdurstet, wenn sie allzu oft und immer wieder hintangesetzt wird. Sie verkommt leicht zu jener Kameraderie und Sorgengemeinschaft, zur wechselseitigen Pflichterfüllung. Liebe wird unbewusst vergiftet, ihr wird das Lebenselixier genommen, wenn Ehrgeiz, Erfolg, Geld- und Machtgier, Arbeitswut, stille Pflichterfüllung, klagendes Sich-Sorgen, Karrieresucht, nette Geselligkeit, Unterhaltung und Zerstreuung ihr vorgezogen wird und sie sich immer neu als Nebensache, als die schönste Nebensache der Welt behandelt wird.

Liebe verfliegt leicht, da, wo sie degradiert wird von sehr anerkannten, oft hochanständigen, gesellschaftsnotwendigen Tendenzen und Motiven wie Sicherheitswille für Familie, Haus und Besitz oder Prestigegewinn, Sorge um diejenigen, die geliebt werden, oder sie vergeht aus Angst vor nicht anerkannten Abenteuern und Wirren. Die ganze Moral und Ideologie einer Gesellschaft ist nicht auf ihrer Seite. Im Grunde ist der anständig, der sich nicht auf die Liebe einlässt.

Das Heimland der Liebe birgt schon eine Menge Tellerminen, Fallen und Abgründe in sich. Doch außerhalb regen sich noch mehr feindliche Kräfte. Die Liebe ist gewollt und ungewollt, beneidet, bewundert, gefürchtet, gehasst und von der Welt verlacht. Sie ist die „Ration Paradies“, die uns verblieben ist und die uns oft von uns selbst und von anderen so wenig gegönnt wird. So gehört zu jeder Liebe das Sich-nicht-unterkriegen-Lassen durch Alltag, Arbeit, Haus, Kinder, Not, Elend und Krankheit. Es entsteht notwendigerweise ein Kampf um und für die Liebe gegen die Mächte der Gewalt des Reichtums, der Moral und der Religion. Das Sich-nicht-verführen-Lassen durch Medien, Öffentlichkeit, Politik, Ideologie und Religion gehört unerbittlich dazu. So ist nicht nur der Innenraum der Liebe voller Fallstricke, sondern ihr Außen ist voll böser Mächte, die sie erdrücken und auslöschen wollen.

ICH KANN WUNDER WIRKEN, WENN ICH DIE SEHNSUCHT MEINER LEIDENSCHAFT LANGE ZEIT IN MIR BEWAHREN KANN.

Das erste Wunder ist eine tragfähige Leidenschaft, die ein zähes, diszipliniertes Dranbleiben bedeutet. Die Liebe ist das schönste Geschenk, die göttlichste Gnade meines Lebens. Sie gibt uns allen Schwung, Élan, Impulsivität, Empfängnis-, Geburts- und Wachstumslust. Doch sie ist gleichzeitig die größte und schönste Herausforderung, die ich erlebe. Wenn ich sie annehme, antworte ich mit Anstrengungen, die ich auf mich nehme, mit dem Lernen des Anfangs, mit dem subtilen Fühlen, mit der körperlichen Überwindung der Trägheit. Ich lasse mich nicht unterkriegen durch den Trott und die Gewohnheit des Alltags, durch die Verführungen der Wiederholungen, Begrenzungen und Gefängnis-Geborgenheiten. So verschlungen ist es in der Liebe, dass sie uns geschenkt wird und dass wir sie erwerben, erlernen und erarbeiten müssen. Und am schwersten fällt es uns, sie zu erspielen!

Die Gesellschaft kann - so sehr sie sich anstrengt und sich vielerlei dazu ausdenkt - nicht verhindern, dass ein Mensch sich hie und da dem vorgeschriebenen Liebes-Soll entzieht, also ist es auch nicht unmöglich für dich und mich, dass wir uns dem vorgeschriebenen, festgestellten und so nützlichem Liebessoll mit dem dazu passenden Gefühls-Soll und Denk- wie auch Entscheidungs-Soll entziehen. Eine neue Maßeinheit, ein neuer Intensitätsgrad wird so schnell nicht gefunden. Es ist zuerst ein Widerstand, ein Sich-Entziehen, ein kleiner perverser Trotz, eine süße Geschmacksverirrung. Es beginnt nicht mit einer Heldentat, nicht mit einem Befreiungsschlag und auch nicht mit einer aufgeklärten Selbstbestimmung. Es beginnt recht unscheinbar mit Unbekümmertheit, mit jenem Spaß, der als unanständig, unmoralisch gilt. Ein wenig mehr Sex, ein wenig mehr Spiel und Erotik und eine Überproduktion an Gefühl, Freude und Romantik.

So viele Minen wie im Lande der Liebenden und einer Beziehungskiste oder Ehe gibt es anderswo gar nicht! So viele Fallen, in die wir tappen können, wie in der Liebe, gibt es gar nicht in kälteren Räumen der Gesellschaft. So viele zusätzliche, oft unnötig erschreckende Gefühle wie solche, die nah am Liebesgefühl liegen, gibt es gar nicht. So viel Missverständnisse, Zwietracht, Streit, Neid, Eifersucht und Gezänk wie in Räumen und Zeiten, in denen Leute sagen, hier herrsche Liebe, gibt es nirgendwo sonst.

Zwischen die Fragen sind Erfahrungen, Behauptungen, Einsichten geschmuggelt, die im Grunde auch nur Anfragen an mich und den Leser sind, ob er sie mitmachen kann und ob er sie auch so einsehen mag. Stolpersteine liegen hier wie alltägliche Erlebnisse des einen; dem anderen werden sie zum Schrecken. Stolpersteine, ob Fragen und Aussagen, nie bekommen wir Antworten, die eben passen. Fragen und gewisse Behauptungen stöbern einen auf, und es wird recht unbequem. Das Gehirn will es richten, das neue Verhalten ist anstrengend und die Frage: Lohnt das alles den Aufwand, ist verführerisch dumm.

Wenn du dich mit dir und Deiner Liebe unterhältst, was bleibt dir anderes übrig, als dich zu befragen und dich selber in Frage stellen zu lassen. Fragen kann ich möglichst klar und genau formulieren, doch die Antworten kommen meist stockend, diffus, stolpernd und ausweichend. Darum habe ich fast nur Fragen aufgeschrieben, denn in ihnen können wir uns einigen, sie sind das Verbindende und Einigende für uns, die wir schreiben, lesen und uns immer neu fragen. Fragen klopfen an die Tür, sind oft aufdringlich, gehen auf die Nerven, doch sie bringen weiter als alle Antworten.

Liebe ist ein offenbares Geheimnis. Sie ist Geschenk und sie ist machbar. Sie ist ein Zauber und ein anstrengender Lernprozess. Sie ist Zustimmung und Kampf, Konflikt und Harmonie, ein sehr reales „Aus der Welt sein“ in der Welt. Sie ist ein zartes, abhängiges, bedingtes Gebilde und eine uneinnehmbare Burg des Sieges. Liebe ist der reale Zusammenfall aller Gegensätze und Widersprüche.

Es ist nun einmal so, dass wir für die Liebe genauso verantwortlich sind wie für Arbeit und Konsum, Freizeit und Erziehung der Kinder. Von meinem Fühlen, Denken und Tun hängt die Liebe, die über mich kam und die ich geschenkt bekam, ganz ab. Schon dass ich sie empfangen kann, ist abhängig von Wahrnehmung, Offenheit und Deutung. Auch der Umgang mit Bedürfnis, Begehren und Verlangen ist von Herz und Verstand abhängig. Und Tag und Nacht, Morgen und Abend der Liebe auf ihrem Weg, mein Tun erschafft sie, mein Tun mordet sie und meine Worte ersticken sie möglicherweise.

Liebe ist eine Kraft, also existiert sie nur dynamisch, selbst in ihren romantischen Idyllen - wenn auch recht innerlich geprägt von Prozessen, Konvulsionen, Reisen, Irrwegen, Freudhöllen, Konfliktlusten und allen anderen Sturzbächen. Wenn diese dynamische Lebendigkeit verebbt, versumpft, verlöscht, wird Liebe zu einer Sozialordnung, zu einer Anstandsregel, zu einer Fortpflanzungs- und Aufzuchtmaschine. Wenn die Dynamik erlahmt, erlahmt auch die nur sich selbst genügende, in sich selbst sinnvolle Liebe. Die Liebesunordnung als relatives Komplement zur Gleichgültigkeitsordnung ist die Spannungslage der Liebe in der Welt, ohne die diese Liebe nicht entsteht und besteht.

Es kommt alles darauf an, wie ich meiner Liebe nachhelfe und wie ich sie immerzu verstärke. Jede Liebe braucht ihren Nachhilfeunterricht. Das gilt für jede Lebenszeit: ich kann, darf und muss ihr manchmal mit Herz und Verstand, Aufmerksamkeit und Fleiß nachhelfen und aufhelfen.

Wenn sie einmal „da ist“, hängt die Liebe ganz davon ab, was ich spüre, fühle, denke, will und tue, was ich lasse und wie ich handle und wie ich sie immer neu ausdrücke. Für viele ist Liebe nur das Ausnahmeereignis, das besondere Geschehen, das ganz anders als das alltägliche Leben ist. dass sie alle Tage bleibe und das Zelt des Daseins werde, dafür wird nicht viel getan. Sie ist ein Wunder. Dass ich jedoch der bin, der Wunder schaffen kann, der Zauberer des Liebens zaubert, das vergesse ich zu leicht.

*„Die Liebe ist immer ein schöpferisches und subversives Gefühl gewesen.“
S 168)*

Diese Feststellung ist die Ausgangsprüfrage jeder Liebe, sehr persönlich und sehr gefühlsreflexiv. Jedoch ist dies nur zu erreichen, indem sich Liebende ihren Fragen stellen, ihre Liebe als Geschenk annehmen und gleichzeitig als die größte Herausforderung ihres Lebens. Ihre Liebe prüft sich in ihnen selber. Während sie sich lieben, belichten und beleuchten sie ihre Liebe mit Reflexionskraft, mit Imagination und dem von ihnen erfundenen Zauber der Poesie. Ihre Fragen sind Beleuchtungskörper ihres Alltags, ihre Prüfungen und Antworten sind ihre Tastorgane, mit denen sie sich ihrer Wahrheit nähern. Das darf von ihnen begeistert nüchtern, kritisch-zart, in süß-bitterer Erkenntnis voll erfahren werden. Die Prüfung, Frage und Kritik, das Ja und Nein gehören in die Liebe, machen die Liebe nicht zum Objekt, sondern schaffen ihre einzigartige Gestalt.

Was das 12. Jahrhundert unseres Mittelalters uns in der Kultur Occitaniens Besonders schenkte, war nicht die reine Religion der Katharer, nicht die provencalische Sprache großer Dichtung der Troubadoure, waren nicht nur die mörderischen Schrecken eines europäischen Kreuzzuges, sondern wir danken dieser Epoche in erster Linie die Herausbildung und Form der erdhafte kultivierten menschlichen Liebe. Sie manifestiert sich als „Kult“, d. h. als Zelebration und mit der Form der Initiation und Prüfung und mit jener Ausschließlichkeit, dass Liebe nur der Liebe diene, wendet sie sich gegen die Herrschaft der Funktion der Fortpflanzung als gesellschaftliche Funktion und der Unterwerfung unter einen religiös-kirchlichen Sinn und einer Zwecksetzung. Liebe dient nicht der religiösen Vervollkommnung und hat nicht die sogenannte Gottesliebe als Ziel. Sie ist gleichbedeutend mit Freiheit wider die Ordnungen der Welt und der Häresie wider jede Orthodoxie der Religionen. Sie dient sich und dem Paar oder den wenigen Menschen, die sich ihr ergeben.

„Die Idee, dass die Liebe eine Initiation ist, impliziert, dass sie auch eine Prüfung ist. Vor der physischen Vereinigung gab es eine Zwischenstufe, die assage, oder assai, Liebesprüfung genannt wurde. Viele Gedichte spielen auf diesen Brauch an, unter ihnen eines der Comtesse de Dia....

„Schöner Freund, bald werden wir zur Prüfung kommen, und ich werde mich Euer Gnaden hingeben.“ Der assai seinerseits umfasste mehrere Stufen: der Dame zusehen, wenn sie aufstand oder zu Bett ging; sie nackt betrachten (der Körper der Frau war ein Mikrokosmos, und in seinen Formen zeigte sich die ganze Natur mit ihren Tälern, Hügeln und Heinen); und schließlich sich zu ihr ins Bett legen und sich verschiedenen Liebkosungen hingeben, ohne jedoch zur letzten zu kommen....

...Ein köstlich künstlicher Garten: der locus amoenus. Eine Quelle, blühende Bäume, Vögel, Rosen Lilien, Veilchen, duftende Kräuter, ein balsamischer Frühling. Ein Jüngling erscheint, er ist ein „Scholar“... kommt eine Jungfrau von seltener Schönheit und genüsslich werden ihre Gestalt und ihre Kleidung beschrieben... der Jüngling geht auf sie zu und fragt, ob sie um die Liebe wisse. Sie bejaht, aber sagt, dass sie ihren Freund noch nicht kenne.

Schließlich aber erkennen sie einander... sie ist diejenige, die er sucht, und er ist derjenige, den sie sucht. Beide sind Adepten der cortesia. Sie umarmen sich und legen sich unter den Olivenbaum, sie entledigt sich ihres Umhanges und küsst ihn auf den Mund... „so gebannt sie vor mir stand, dass sie gar kein Wort mehr fand.“ So einander liebkosend verbringen sie eine lange Zeit.“

Zitat (S. 108 – 110) aus Octavio Paz, Die doppelte Flamme

Redaktion: Beatrix Classen